



Einrückungspreis für Altensteig und nahe Umgebung bei einmaliger Einrückung 8 Pfg. bei mehrmal. je 6 Pfg. auswärts je 8 Pfg. die 1spaltige Zeile oder deren Raum. Bemerkbare Beiträge werden dankbar angenommen.

**Antliches.**

Die Landarmenbehörde für den Schwarzwaldkreis hat am 2. März 1903 beschlossen: 1) an dem Aufwand auf sämtliche in Artikel 21 des Gesetzes vom 17. April 1873 genannten Kategorien Hilfsbedürftiger vom 1. April 1903 an drei Viertel auf den Landarmenverband zu übernehmen; 2) bezüglich dieser freiwillig übernommenen Verpflichtung behufs einer geordneten Verwaltung zu bestimmen, daß Ansprüche auf Erstattung von Aufwand, soweit er nach Artikel 21 des Gesetzes vom 17. April 1873 von der Landarmenbehörde auf den Landarmenverband übernommen wurde, von den Ortsarmenverbänden so bald als tunlich, bei fortlaufendem Aufwand halbjährlich, auf 30. September und 31. März, längstens aber binnen 9 Monaten vom Schluß des Rechnungsjahres (31. März), auf welches der Aufwand entfällt, bei der Landarmenbehörde anzumelden sind und über die Frist von 9 Monaten verspätete Erfassungsforderungen nicht berücksichtigt werden.

Die diesjährige besondere Prüfung im Wasserbau haben u. a. mit Erfolg bestanden: Otto Bernhardt von Freudenstadt, Richard Schmann von Freudenstadt, Friedrich Hoff von Widdberg, Wilhelm Reiffers von Ergersheim und Karl Ruff von Spielberg.

**Tagespolitik.**

Wenn nicht ein Teil der Bevölkerung im Besitze von Kapital wäre, das angelegt und verzinst werden muß, so würde fast aller menschlicher Unternehmungsgeist stocken. Es würde nur produziert werden, was die Menschheit für den Augenblick zu des Leibes Nahrung und Rotdurst braucht. Alle Fürsorge für die Zukunft, alle Spekulation, alles Streben zur Aufschlichtung und Ausbeutung neuer Naturkräfte würde aufhören. Es wäre ja niemand da, die Arbeit, die sich zunächst nicht, oder vielleicht niemals lohnen wird, zu bezahlen, es würde und könnte niemand das Risiko tragen. Trotzdem hört man immer und immer wieder das Privatkapital als die Quelle alles Übels schildern. Die Arbeit allein schafft Werte, sagen die radikalen Kapitalgegner, und der erste Punkt ihres Programms ist die „Expropriation des Privateigentums.“ Alles Eigentum, alle Fabriken, Felder, Häuser, Sparkassenbücher, Hypotheken, Staatspapiere, alles Geld soll dem Staate verfallen, der dann alle Betriebe forsorgen und jedem eine gleiche Entschädigung zuweisen wird. Der Staat mag ja im Stande sein, die Maschinen in den Fabriken im Gange zu erhalten. Aber neue Erwerbszweige und Absatzgebiete aufzuschließen, das kann der Staat, der allezeit eine komplizierte Maschine gewesen ist und auch bleiben wird und muß, nicht, oder doch nicht in genügendem Maße. Das kann nur ein unternehmender, fähiger einzelner Mensch, der durch seinen eigenen Vorteil mit angefeuert wird, eine elastische Natur, die sich den Verhältnissen anzuschmiegen weiß und nach jedem Mißerfolg wieder auf die Beine springt. Jetzt hat jeder Staatsbürger das Recht, seine Beschäftigung zu wählen. Jeder Arbeiter, dem es in dem einen Betriebe oder in der einen Werkstatt — aus irgend welchem Grunde es immer sei — nicht gefällt, kann sich einem anderen Betriebe, einer anderen Werkstatt zuwenden. Er kann Umschau halten, ob er sein Einkommen nicht verbessern, seine Ersparnisse nicht vermehren, seine Lebenshaltung nicht angenehmer gestalten kann. Wenn aber der ganze Privatbesitz weggenommen wäre, wenn alle Maschinen, Verkehrsmittel, Werkzeuge, aller Grund und Boden, alle Gruben und Bergwerke in der einen gemeinsamen Hand wären, so bliebe dem Bürger des „Zustandstaates“ nichts anderes übrig, als diejenige Arbeit zu vollführen, die ihm „von oben“ zugewiesen wird. Und an dieser Arbeit würde es, wie gesagt, bald fehlen, weil der Fortschritt in der Fabrikation, vor allem aber der Absatz ins Ausland nachlassen würde. Deutschland kann aber nicht bestehen, ohne daß es ins Ausland Fabrikate sendet und dafür Getreide eintauscht. Die Gegner des Kapitals sind sich des wunden Punktes in ihrem Programm auch bewußt. Sie sagen, die Arbeit solle in der nach ihren Ansichten reformierten Gesellschaft möglichst zweckmäßig organisiert, der Arbeitsprozeß durch Anwendung der vollendetsten technischen Hilfsmittel möglichst ertragreich gemacht werden. Aber auf welchem Wege dies geschehen soll, nach welchen Plänen die Expropriateure verfahren wollen, darüber schweigt des Sängers Höflichkeit. Das „Chem. Tagbl.“ fragt demgegenüber: Würde ein Kapitalist, würden beispielsweise Singer und Bebel, Arons oder Bollmar bereit sein, auf Grund eines Prospektes, der in ähnlich verschwommener, unklarer Weise die Gründung einer umfassenden Genossenschaft empfiehlt, auch nur einen Pfennig als Anlagekapital herzugeben? Wer nichts zu verlieren, aber alles zu gewinnen hat, der mag wohl sich durch solche Phantasiebilder anlocken lassen; vernünftige Leute aber verzichten nicht auf die Gegenwart, wenn sie

nicht wenigstens mit einiger Sicherheit übersehen können, was an deren Stelle in Zukunft werden soll. Statt alles Vorhandene über Bord werfen zu wollen, sollte man deshalb viel mehr darnach trachten, auf den vorhandenen Grundlagen weiterzubauen und erträglichere Zustände für sämtliche Bevölkerungsklassen zu schaffen, ohne einzelne völlig verdrängen zu wollen.

Zur Alkoholfrage im Heere veröffentlicht ein Stabs-offizier in der „Nationalzeitung“ einen sehr beachtenswerten Aufsatz, in dem er unter Bezugnahme auf das von verschiedenen kommandierenden Generalen erlassene Verbot des Alkoholverkaufs in den Kantine, das sehr segensreiche Früchte gezeitigt habe, eine allgemeine Ausdehnung dieses Verbotes auf den Kantinenbetrieb im ganzen Heere fordert. Eine derartige Maßregel müsse jedoch von der obersten Verwaltungsbehörde, d. h. bei dem jeweilig zuständigen Kriegsministerium verfügt werden, da die höheren Truppenkommandeure zu rasch wechselten und häufig der Nachfolger mit den Anschauungen seines Vorgängers in der Alkoholfrage nicht übereinstimme. Sodann seien mit einer solchen Maßnahme auch gewisse Änderungen der zur Zeit für die Bewirtschaftung der Kantine geltenden Bestimmungen zu verbinden. Am Schlusse seiner Darlegung kommt der Verfasser zu folgenden Vorschlägen: 1. Die Pachtverträge der Militärkantine werden nicht mehr mit der Person des jetzmaligen Kommandeurs, sondern mit den Truppenteilen und auf längere Zeit geschlossen. Gemeinnützige Gesellschaften sind als Pächter zu bevorzugen. 2. Der Verkauf spiritueller Getränke in den Kantine wird für die ganze Armee verboten. 3. Das Verpflegungsgeld wird um ein Geringes erhöht, um hierdurch den Truppenkommandeuren trotz des Ausfalls an Kantinepachtgeldern die Möglichkeit zu geben, den Mannschaften in den Zeiten höchster Anspannung eine ausreichende Verpflegung verabreichen zu können.

Das deutsche Volk hat es seinerzeit schwer empfunden, daß die Insel Zanzibar, das Sultanat Witu und Uganda gegen Helgoland an Großbritannien abgetreten wurden und dieses noch 4 Millionen als Draufgeld erhielt. Nun verbietet die englische Behörde in Zanzibar die Annahme der deutsch-ostafrikanischen Rapie. Diese wird mit Genehmigung der deutschen Regierung von der ostafrikanischen Gesellschaft als Kolonialmünze geprägt und hat den gleichen Wert wie die englisch-indische Rapie, welche in Deutsch-Ostafrika anstandslos genommen wird. Von den indischen Rapien laufen in Deutsch-Ostafrika etwa 6 Millionen, das Dreifache der deutschen Rapien um. Der Marktpreis der Rapie ist 1,40 Mk., ihr wahrer Silberwert etwa 15 Pfennige. Das englische Verbot der deutschen Rapie ist natürlich gegen den deutschen Handel gerichtet. Das ist ein schlechter Dank für Zanzibar!

(Eine deutschfreundliche Kundgebung.) Der Berliner „Lokal-Anzeiger“ meldet aus New-York: Auf dem Diner, welches die Besitzer der New-Yorker Staats-Zeitung zu Ehren des deutschen Gesandten Baron Speck von Sternburg gaben, brachte der Bürgermeister das Kaiserhoch aus. Er sagte u. a.: Vor Jahresfrist gewann Prinz Heinrich unsere Herzen. Wir Amerikaner sind keine Schauspieler, sondern fühlen die damals ausgesprochene Freundschaft für Deutschland noch heute. Es ist die Pflicht der beiderseitigen Diplomatie und Presse, die gegenseitige Freundschaft zu fördern. Ich rechne es mir zur Ehre an, auf das Wohl des deutschen Kaisers trinken zu dürfen, der uns Achtung und Bewunderung als Mann wie als würdiger Souverän eines großen Volkes gebietet. — Vorher wies Baron Speck von Sternburg darauf hin, daß Frictionen zwischen Deutschland und der Union wie in der Samoa- und Venezuela-Affäre sich stets als Mißverständnisse herausgestellt hätten. Er leerte sein Glas auf das Wohl des großen Landes und seines Präsidenten der den Frieden, den Fortschritt und die Freundschaft mit Deutschland personifiziere.

**Deutscher Reichstag.**

Berlin, 24. April. (Interpellation über den Fall Hüffener.) Abg. Stöckel (Ztr.) begründet die Interpellation und gibt eine eingehende Darstellung des Falles auf Grund der bekannten Zeitungsberichte. Staatssekretär Tirpitz bestätigt auf Grund des Ergebnisses der amtlichen Untersuchung, daß die Zeitungen den Fall im allgemeinen richtig dargestellt haben. Es werde jedoch in Abrede gestellt, daß Hüffener und Hartmann mit einander bekannt gewesen seien, sowie daß sich bei Hüffener ein Notizbuch gefunden habe mit den Namen der Soldaten, welche ihn nicht begrüßt haben. Sobald das Gericht gesprochen habe,

werde er eine eingehende Darstellung geben. Die Bestimmungen über den Waffengebrauch seien durchaus klar. Der Gebrauch der Waffen zur Abwehr eines schädlichen Angriffes und im Falle dringender Gefahr sei dagegen erlaubt. (Lachen bei den Sozialdemokraten und Unruhe.) Soweit der Fall sich übersehen lasse, habe Hüffener gegen diese Bestimmungen verstoßen. Wollte man das Waffentragen auf Urlaub verbieten, so müsse man konsequenter Weise es auch in der ganzen Armee verbieten. (Lebhafte Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) Die Marine bedauere das Vorkommnis aufs tiefste. In der Beurteilung des Falles durch die Marine liege die beste Gewähr gegen die Wiederholung des Falles. Abg. Lenzmann (fr. Bp.) verurteilt die Tötung des Einjährigen scharf, als die fluchwürdige Tat eines unreifen Burschen, und verlangt ein allgemeines Verbot des Waffentragens außer Dienst. Außerhalb des Dienstes habe das Waffentragen keinen Zweck und sei lediglich eine Konzession an die Eitelkeit. Abg. Bebel (Soz.) fordert ebenfalls ein solches Verbot. Aufhören würden solche Vorfälle erst, wenn das ganze System des Militarismus beseitigt würde. Der Fall Hüffener ist nichts als ein Auswuchs dieses Systems, und an diesem System sind Sie mitschuldig. (Beifall bei den Sozialdemokraten.) Abg. Passche (natl.) bedauert, daß sich die Vorredner in Uebertreibungen ergangen hätten. (Lachen und Unruhe links.) Es handle sich aber doch nur um einen Ausnahmefall. (Lärmender Widerspruch bei den Sozialdemokraten.) Die Frage des Verbots des Waffentragens auf Urlaub sei ernstlich Erwägung wert, könnte aber nicht so einfach abgetan werden. Was die Waffen der Seeladetten seien, seien auf der Kirchweih die Messer der Bauernburschen. Einen richtigen Soldaten ohne Waffe könne er sich nicht vorstellen. (Lachen bei den Sozialdemokraten; Abg. Ledebour ruft: Das ist eine kleinliche Auffassung!) Abg. Gröber (Ztr.): Nach dem Vorredner sei also der Matrose, der jetzt schon auf Urlaub keine Waffe trage, kein richtiger Soldat. Redner bespricht die Bestimmungen über den Waffengebrauch, für die er die strengste Auslegung fordert. Staatssekretär v. Tirpitz wiederholt, daß er kein Wort der Entschuldigung für den ungeheuerlichen Fall habe. Ueber Hüffener habe er inzwischen die Mitteilung erhalten, daß seine Entlassung schon ernstlich in Frage gekommen sei. Man habe nur noch einen letzten Versuch mit ihm machen wollen. Er sei grob gegen Untergebene und bei seinen Kameraden wenig beliebt gewesen. Vor Antritt seines Urlaubs sei er besonders instruiert worden, keine Untergebenen wegen unvorschriftsmäßigen Grades zu stellen. Von einem System könne also keine Rede sein. Das beweiseten auch die Bestimmungen über die Behandlung Betrunkener, in denen ausdrücklich erklärt sei, die Vorgelegten sollten gegenüber Betrunklenen alles vermeiden, was Anlaß zu Insubordination geben könne. Abg. Bachem (Ztr.) verlangt eine präzise Interpretation der Bestimmungen über den Waffengebrauch durch den Staatssekretär. Staatssekretär v. Tirpitz erwidert, dazu sei er nicht befugt. Das sei Sache der Gerichte. Damit ist die Besprechung geschlossen. Es folgt die erste Lesung des Nachtragsbetriebs betreffend den Bau eines neuen Reichsmarineamts. Abg. v. Balow (tonj.) hat noch immer Bedenken gegen die Forderung der Regierung und beantragt Ueberweisung des Nachtragsbetriebs an die Kommission. Abg. Singer (Soz.) ist ebenfalls für Kommissionsberatung. Er verstehe nicht, wie man das jetzige Projekt ein besonders günstiges nennen könne. Die Kommission werde die Vorlage hoffentlich ablehnen. Redner bekämpft dann das Dementi der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ gegen seine früheren Behauptungen, wonach der Stadt Berlin die Konzession für die von ihr geplante Untergrundbahn zu Gunsten der Hochbahn verweigert worden sei. Abg. Vindevald (Ant.) ist gegen den Bau des Reichsmarineamts in der teuersten Straße Berlins. Wenn wir schon Geld zu viel hätten, dann sollten wir es doch wenigstens unseren Stammesgenossen geben und nicht den Juden in der Bellevuestraße. (Lachen links.) Die Annahme der Vorlage würde dem Bampyr Wertheim zugute kommen. Es bestehe nämlich ein geheimer Vertrag zwischen den Firmen Siemens u. Halske und Wertheim, wonach die Firma Wertheim den Bauplatz bekommen solle. Staatssekretär v. Tirpitz befreit, daß die Bellevuestraße zu den teuersten Straßen Berlins gehört. Das Projekt sei durchaus günstig. Von dem angeblichen Betrage sei ihm nichts bekannt. Die Abgg. Graf Oriola (natl.) und v. Tiedemann (Rp.) sind für die Vorlage. Abg. Müller-Falda (Ztr.) wundert sich, daß das Marineamt jetzt noch mit einer solchen Forderung komme, und tadelt im allgemeinen den Mangel an Sparsamkeit in der Marine. Schließlich wird der Nachtragsbetriebs an die Budgetkommission verwiesen. Morgen Fortsetzung der zweiten Lesung der Krankenkaassenovelle.

## Landesnachrichten.

**Altensteig, 25. April.** Letzte Nacht stürzte sich Frau Küfer Reppelers Witwe zum Dachladen ihres Wohnhauses hinaus und wurde in der Frühe mit gebrochenem Fuße und erheblicher Verletzung am Kopf bewußtlos aufgehoben. Die betagte Frau leidet nach ärztlichem Ausspruch schon längere Zeit an geistiger Depression und dürfte hierin, sowie in sonstigem schwerem Kummer die Ursache der Lebensmüdigkeit zu suchen sein.

Zur Frage der Berufswahl wird geschrieben: So manche Eltern treten dieser Frage erst mit der Entlassung ihres Sohnes aus der Volksschule näher und finden dann, daß die Zeit der Vorbildung zu dem Beruf, zu dem ihr Sohn Neigung und die nötigen Eigenschaften hätte, veräußert oder zur Gründung der wünschenswerten Existenz das väterliche Erbgut einmal zu klein ist. Mit Recht sind solche vor dem so beliebten Beschreiten der kaufmännischen Laufbahn zu warnen. Für diese bietet der sog. „niedere Verkehrsdienst“ Gelegenheit, sich eine gesicherte Lebensstellung zu verschaffen. Die Kandidaten sollen 16, dürfen aber nicht über 25 Jahre alt sein. Das erste Jahr nach dem Examen, das ein guter Schüler nach etwa einjähriger weiterer Vorbereitung ablegen kann, ist Probejahr ohne Bezahlung; nachher erhält der Praktikant Taggeld, so daß sämtliche Vorbildungskosten nur etwa 600—800 M. betragen. Nach dem 21. Lebensjahre, resp. 3 Jahre nach abgelegtem Examen folgt Anstellung als Eisenbahn- oder Postgehilfe, darnach etatsmäßige Anstellung als Eisenbahn-, Postexpedient, Telegraphist, Obertelegraphist, Kanzleiaffistent, Stationskassier, Postexpeditor, Stationsmeister. Anfangsgehalt 1600 M., Höchstgehalt 2800 M. nebst Wohnungsgeld oder freier Dienstwohnung. Besonders befähigten Kandidaten ist nach Erteilung eines weiteren Examsens der Uebertritt in den mittleren Dienst ermöglicht.

Für Metzger! Nach § 35, Ziffer 19 der bundesrätlichen Ausführungsbestimmung zum Fleischbeschaugesetz sind die durch Aufblasen der Luft veränderten Fleischteile einschließlich der Lungen als untauglich zum Genuß für Menschen anzusehen und daher von dem Fleischbeschauer zu beanstanden und vorläufig zu beschlagnahmen. Das bisher übliche Verfahren der Metzger, Fleisch mit dem Blasebalg oder Munde aufzublasen, ist sonach unzulässig.

**Tübingen, 23. April.** Der Landesfischereiverein läßt soeben seine Einladung ergeben zum Besuch des am 7. Juni in Sigmaringen stattfindenden 12. württembergischen Fischereitages. In dem Schreiben wird seitens des Präsidenten Herrn v. Plato an die Fischereivereine wie an alle Fischereinteressenten der dringende Wunsch gerichtet, durch Besichtigung der mit dem Fischereitag verbundenen Ausstellung von Fischen des Donau- und Bodenseegebietes, wie von Fischereierättschaften die Ziele des Landesvereins zu fördern. Für die Ausstellung ist vom Fürsten von Hohenzollern das geräumige Reichshaus zur Verfügung gestellt, wie überhaupt seitens des fürstlichen Hofes und der königl. Regierung das freundlichste Entgegenkommen gezeigt wurde. Für hervorragende Leistungen stehen Ehrenmünzen und Ehrenurkunden zu Gebote. Platz- bzw. Aquarienmiete wird nicht erhoben. In Aussicht genommen sind 30—40 Aquarien. Anmeldungen sind bis spätestens 10. Mai an den Schriftführer des Vereins, Wilhelm Armbruster in Tübingen, zu richten, der zu jeder weiteren Auskunft bereit ist.

**Tübingen, 23. April.** Die hiesige Bäckerinnenschaft hat an den Gemeinderat das Ersuchen gestellt, die Lieferung des Brotes u. für die städtischen Anstalten der Gewerkschaft zu übertragen in der Weise, daß dieselbe für gute Lieferung bei mäßigen Preisen hafet und für gleichmäßige Verteilung der Lieferungen unter ihren Mitgliedern sorgt. Das Ersuchen, welches schon vor einigen Jahren erfolglos war, wurde diesmal von der Handwerkskammer Reutlingen unterstützt. Der Gemeinderat hat auch diesmal dem Gesuch

eine Folge nicht gegeben, von der Erwägung ausgehend, daß eine Genehmigung die weittragendsten Konsequenzen nach sich ziehen würde. Insbesondere aber wäre bei den gesteigerten Ausgaben der Stiftung- und Armenpflege zu gewärtigen, daß erstere nicht in der Lage wäre, das Defizit der letzteren zu decken, so daß die Stadtkasse mit Steuermitteln eintreten müßte. Es verbleibt also auch ferner beim Submissionsverfahren.

**Tübingen, 23. April.** Abschlägig beschieden wurde vom König das von dem Bankier Eugen Bräuning eingereichte Gesuch um Umwandlung seiner 5 1/2-jährigen Zuchthausstrafe in eine Gefängnisstrafe. Bräuning wird nun sofort zur Abbüßung seiner Strafe nach Ludwigsburg übergeführt werden. Die Ueberführung hatte sich infolge des Gnabergeschäfts, dessen Erledigung erst abgewartet werden mußte, verzögert.

**(Strafkammer Tübingen.)** Der ledige Logführer Johannes Kell von Ennigen O.A. Reutlingen wurde am 8. März 1902 in Eimannweiler O.A. Nagold beim Bettel aufgefunden und in den dortigen Ortssprengel gebracht. Nachts zertrümmerte er das Lokal und entfloh. Kell wurde erst kürzlich wieder erwischt und gestern wegen Sachbeschädigung zu der Gefängnisstrafe von 2 Monaten verurteilt. Die Anklage wegen Bettels mußte wegen Verjährung fallen gelassen werden.

**Oberndorf, 24. April.** Gestern ist die neue türkische Gewehrübernahme-Kommission, aus 5 Offizieren und einem Sekretär bestehend, hier eingetroffen. Die Gäste wurden am Bahnhof von Kommerzienrat Mauser begrüßt. Die Gewehrfabrik hatte aus diesem Anlaß geschloffen.

**Stuttgart, 23. April.** Die Verhandlung gegen den Notar Mayer, der eines schweren Sittlichkeitsvergehens beschuldigt, ist auf unbestimmte Zeit vertagt worden. Der Grund dieser Vertagung ist ein so eigenartiger und interessanter, daß wir es nicht unterlassen wollen, denselben nach dem „N. Z.“ mitzuteilen. Wie bekannt, wurde Mayer auf Requisition des württembergischen Untersuchungsrichters in Kairo verhaftet und auf einem deutschen Reichsdampfer, der in den Häfen von Serua und Antwerpen angelegt hat, nach Bremen befördert. Es erhebt sich nun die Frage, ob nicht völkerrechtlich von der italienischen und belgischen Regierung die Erlaubnis zum Durchtransport des Mayer eingeholt werden mußte, da Reichsdampfer mit der Einfahrt in fremde Gewässer der Gerichtsbarkeit der betreffenden Staaten unterstehen. Wie wir hören, bekennt sich Mayer nunmehr darauf, daß mit Belgien wegen des ihm zur Last gelegten Delikts kein Auslieferungsvertrag besteht und seine Festhaltung in Antwerpen deshalb unberechtigt war. Wenn also aus den angeführten Gründen dem Einspruch Mayers Folge gegeben würde, so wäre ein Strafverfahren gegen ihn in Deutschland überhaupt unzulässig und das schwebende Verfahren sofort einzustellen.

**(Das Zeppelinische Luftschiff.)** Graf Zeppelin verleiht aus Stuttgart an die Mitglieder der von ihm gegründeten Gesellschaft zur Förderung der Luftschiffahrt ein Rundschreiben, das sich zwar als Abschiedswort bezeichnet, aber doch die Hoffnung erkennen läßt, es möchten die zu Umänderungen und neuen Versuchen benötigten 350 bis 400 000 M. noch aufgebracht werden. Nachdem Graf Zeppelin von dem rund eine Million betragenden Gesamtaufwand seiner bisherigen Versuche weit über die Hälfte aus eigenem Vermögen bestritten hat, verbietet ihm die Pflichten gegenüber seiner Familie weitere persönliche Opfer. In dem Rundschreiben sucht er noch einmal zu beweisen, daß ein lenkbares Luftschiff nur bei system Bau seiner äußeren Gestalt denkbar sei. Auch durch das Mißgeschick Santos Dumonts, so das Verunglücken Severos und Bradklys sei dies erwiesen. Sein eigenes Luftschiff habe laut Gutachten von Professor Herzog zu Straßburg und an deren die bei frischem Wind nötige Mindestgeschwindigkeit von 9 m in der Sekunde

tatsächlich erreicht. Statt der damals angewandten 27 Pferdekraften könnten deren jetzt ohne Gewichtserhöhung 110 zur Geltung kommen und damit bei gleichzeitiger Herstellung eines von der technischen Hochschule zu Charlottenburg empfohlenen neuen Gerippes für das Luftschiff eine Geschwindigkeit von 14 m in der Sekunde erzielt werden. Bei einem nach dem Zeppelinischen System neu zu bauenden Luftschiff würde der Ueberschuß an Antriebskraft über das Gewicht die Mitnahme von 1200 kg Benzin gestatten. Damit ließen sich in 40 Stunden Fahrten von 2000 km oder bei halber Kraft in 80 Stunden 3440 km zurücklegen. Das Ergebnis der in den letzten Tagen vorgenommenen Prüfung einer wichtigen Neuerung führte sogar zu Fahrtdauern von über zehn Tagen und zu Fahrtdauern von über 10 000 km. Die Stanley Aerial Navigation Company baus für die Ausfertigung in St. Louis ein großes Aluminiumluftschiff, das in Anbetracht der auf 200 000 Doll. (800 000 M.) veranschlagten Kosten nur ein dem Zeppelinischen ähnliches werden könne. Deutschland verliere den Vorteil, bei der Einführung einer verwerflichen Luftschiffahrt an der Spitze der Nationen gestanden zu haben.

(Köln. Ztg.)

**Stellingen, 24. April.** Auch im 5. Wahlkreis sind die betreffenden Wahlkomites für die bevorstehende Reichstagswahl in Tätigkeit. Die Deutsche Partei hat am letzten Sonntag eine Wahlkreisversammlung in Nürtingen abgehalten und am kommenden Montag wird hier in einer Mitgliederversammlung die Erweiterung des Wahlkomites beschlossen werden. Die Volkspartei hielt am gestrigen Mittwoch eine aus den 4 Oberämtern besuchte Vertrauensmännerversammlung in Plochingen ab. In beiden Versammlungen waren die betreffenden Kandidaten anwesend. Auch die Sozialdemokratie ist eifrig bei der Arbeit und hat schon da und dort Versammlungen abgehalten.

**Alm, 24. April.** (Strafkammer.) 4 Schulknaben im Alter von 13 Jahren zierten gestern die Anlagengasse. Sie waren angeklagt, am 27. bzw. 28. Jan. d. J. aus einem umzäunten Lagerplatz altes Eisen gestohlen und ein Quantum von 3 Ztr. für 3 M. verkauft zu haben. Beim 2. Versuch wurden sie erwischt. Bei der Verhandlung konnte nicht erwiesen werden, daß die Lagerplätze verschlossen waren, weshalb nur fortgesetzter einfacher Diebstahl in Betracht kommt. 3 der Burschen erhielten eine Gefängnisstrafe von je 3 Tagen, der 4. wurde, weil rückfällig, zu 6 Tagen Gefängnis verurteilt.

**Alm, 23. April.** Die hiesigen Schuhmachergehilfen sind in den letzten Monaten in eine Lohnbewegung eingetreten und haben es erreicht, daß in einer von Meistern und Arbeitnehmern gebildeten Kommission der vor 12 Jahren aufgestellte Tarif einer Neuregelung unterzogen wurde. Die Lohnkommission kam in zwei Sitzungen zu einer Einigung und setzte die Accordlöhne je nach der Güte der Arbeit von 20 bis 40% hinauf. Die Wochenlöhne wurden durchschnittlich um 25% erhöht, sodaß leistungsfähige Wochenlöhner nun 15 bis 18 M. beziehen. Gleichzeitig wurde eine neue Werkstätteordnung aufgestellt, in welcher 11stündige Arbeitszeit festgesetzt und bestimmt ist, daß es gegenseitige Kündigung nicht gebe.

**(Verstümmeltes.)** In Unterjettingen brannte in der letzten Nacht ein von vier Familien bewohntes Haus vollständig nieder. Die Entstehungsurache des Feuers ist noch nicht ermittelt. — Im Germania-Vinoleum-Werke in Bietigheim geriet der 40 Jahre alte verheiratete Arbeiter Gröbinger von Bissingen mit einem Fuß zwischen die Walzen eines Kalanders. Dabei wurde ihm das Bein bis an die Knie vollständig zerquetscht.

\* Eine gefährliche Gesellschaft war das Kleeblatt, das soeben vor den Schranken des Schwurgerichts Freiburg i. Br. abgeurteilt wurde. Wäre es nicht gelungen, diese Gesellen ver-

## Am Gardanger Fjord.

Erzählung aus dem Nordlandsleben von J. Berger.

(Fortsetzung.)

Das Geschrei und die Hilferufe Arne's waren nicht ungehört geblieben. Aus dem Geschäftshause stürzten einige Handlungsgehilfen und der Hausknecht heraus, um ihren jungen Herrn beizustehen und die freche Blaujacks zu verhauen. Aber Dlaf wehrte sich mit Händen und Füßen und es gab einen furchtbaren Lärm. Nun kamen die Leute aus den Häusern gelaufen, Männer, Weiber und Kinder. Der eine Teil nahm für Dlaf Partei, der andere für Arne und bald arteten die verschiedenen Meinungen in Handgreiflichkeiten aus. Es entstand eine allgemeine Kauferei, welche erst beim Erscheinen des Polizeiführers der Stadt, der mit Löwenstimme Ruhe gebot, ein Ende erreichte.

Der junge Elegant arbeitete sich mühsam aus der überdunstenden Wasserlage heraus und humpelte mit zerschundenen Gliedern und kläglicher Miene nach Hause, zum höchsten Ergötzen der Largsöer Jugend, die ihm mit Gejohel und Spottgelächter das Geleit gab.

Dlafs Nachgefühl war gekühlt. Der Verhaftete hatte seine Strafe erhalten und er bereute nicht, was er getan. Denn Falschheit, Hinterlist und Niedertracht galten ihm für Todsünde, für das Schlechteste auf der Welt.

In stolzer Haltung, ohne weiter auf die Leute zu achten, die ihre Späße hinter ihm machten, schritt er langsam durch die Birkenallee, in der Richtung nach der See, wo sein Boot lag. Er setzte sich mit dem Kopf in den Händen auf die Ruderbank und starrte vor sich hin. An Stelle der furchtbaren Aufregung, des bitteren Unwillens war eine tiefe, bange Traurigkeit gekommen. Grenzenloser Schmerz, die Geliebte für immer verloren zu haben, erfüllte

sein Herz zum Ueberfließen. Er sah wieder Helgas holdes Engelsgesicht, ihre blauen Nixenaugen und ihr goldig glimmerndes Haar. O wie war sie so süß und wie heiß hatte er sie geliebt. Es stieg ihm feucht in die Augen und die Tränen begannen schwer über seine Wangen zu fließen und drohten alle Erbitterung und alle Berachtung in neu aufflammender Liebe zu erlöschen.

Aber er schämte sich seiner Tränen und seiner Weichheit. Er trocknete sich schnell die Augen mit dem Ärmel seiner Jacke und weinte nicht mehr.

Nach seiner Idee hatte er mit der treulosen Braut nichts mehr zu schaffen. Er durfte sie nicht mehr lieben. Sie mußte tot für ihn sein. Und doch kam ihm ohne sie das Leben öde vor — die ganze Welt leer. Am liebsten wäre er gestorben.

Eine Weile sah er noch so in Träumerei versunken und ließ den Kopf hängen. Dann ergriff er ein Ruder und begann zu rudern, sehr hastig, um durch Arbeit seine traurigen Gedanken zu verschleusen. Er hatte auch genug zu tun, um mit dem Boote vorwärts zu kommen. Die See war unruhig und die Wellen gingen hoch. Aber er raderte sich ab, seine Kräfte überbietend, um nur schnell nach Dedendal zu kommen.

Als er vor seinem Schiffe anlegte, leuchtete er vor Erschöpfung. Und er eilte sofort in seine Kajüte, um auszuschlafen und neue Kräfte zu sammeln.

Morgen wollte er nach Christiania oder nach Bergen fahren und seinen Verlust vergessen, seinen Schmerz betäuben. Jersfreunngen, Vergnügungen, Abenteuer jeder Art wurden ihm in der Großstadt geboten. Het, wie er das lustige Leben genießen wollte. Trinken, spielen, hübsche Mädchen küssen, alle Tage Feste und keinen Kummer mehr. Das Geld hatte er ja dazu.

Und mit diesen Gedanken schlief er ein.

In Largsö hatten die Leute sich bald wieder über Dlaf Thorgaards Selbstjustiz beruhigt. Unangenehme Folgen hatte sie nicht für ihn, da Arne Davien im Bewußtsein seiner Schuld sich wohl hütete, die delikate Angelegenheit vor Gericht zu ziehen. Er verschwand schon am nächsten Tage von der Bildfläche, um sich in Paris von seiner Niederlage zu erholen.

Kurze Zeit darauf verließ auch sein Vater, Peer Hansen, die Stadt Largsö. Er hatte sein Geschäft verkauft, und die große Fischhandlung und Haringbräucherei ging in andere Hände über.

Wochen, Monate waren vergangen. Der Winter hatte sein Leichentuch ausgebreitet und ein grauer trüber Tag folgte dem andern, eintönig, öde und voller Herzleid für Gunnar und Britta. Denn Helga befand sich noch immer auf dem Krankenlager und der Tod streckte seine gierigen Krallen nach ihr aus. Stundenlang lag sie in tiefster Betäubung da, mit röchelnder Brust und erloschenen Augen, die weit geöffnet mit ihrem Ausdruck ins Leere starrten. Manchmal fing sie auch an zu singen, in einem wimmernden Ton, der die Seele erstarren machte. Und sie sang und sang, mit ihrer leisen gebrochenen Stimme, bis sie müde wurde, und nicht mehr konnte. Eines Tages geschah es, daß sie sich Dlaf's erinnerte. Sie fragte Britta, wo er nur hingekommen sein mochte. Dann erzählte sie tausend Kleinigkeiten von ihm, was er gesagt und getan hatte und dabei weinte und lachte sie durcheinander. Ein andermal sprach sie von Arne. Und als sie das tat, ballten sich ihre schmalen abgemagerten Händchen auf der Bettdecke zu Fäusten. „Jetzt war er wohl schon in der Hölle“, flüsterte sie, „und schwört in dem großen mächtigen Feuer in dem all die Sünder und Sünderinnen hinkämen.“ Sie hätte auch gesündigt. Aber Dlaf würde kommen und sie holen und in den Himmel führen, wo es licht und herrlich war.

(Fortsetzung folgt.)

hältnismäßig rasch zu ermitteln, so hätten sie sicherlich noch mehr Verbrechen verübt. Der Hauptargelagte war der Hausliche Weiser, der zwei Morde auf dem Gewissen hat, den seiner Geliebten, Kirchhofer, und den des Tröblers Burgheimer, außerdem den Einbruch bei Rumüller. Seine Genossen, die 20—22jährigen Metzgergehilfen Friedrich Hermann und Georg Ziegler, haben bei der Ermordung und Veranbahnung des Tröblers Burgheimer mitgeholfen, ebenso beim Rumüller'schen Einbruch. Außerdem haben sie für sich verschiedene Viehdiebstähle verübt und mit oder ohne Weiser einige Raubmorde geplant, die nur durch Zufälligkeiten vereitelt wurden. Ein vierter, weniger belasteter „Genosse“ und Mitwisser namens Sommer, der als Zeuge auftrat, sah nicht auf der Anklagebank. Während Weiser geständig war, suchten Hermann und Ziegler zu leugnen, was irgendwie ging. Aus dem aufsehensmachenden Prozesse seien einige Einzelheiten erwähnt: Ueber die Ermordung des Tröblers jagte Weiser: Er habe am Vormittag des 14. Jan. den Ziegler und Hermann getroffen, die ihm sagten, daß sie schon den ganzen Vormittag „nach einem Gesuch“ hätten, der umgebracht werden sollte. Hermann und Ziegler sprachen davon, den Handelsmann Lazarus Burgheimer zu ermorden, der jedenfalls Geld habe. Nachmittags fanden sich die drei Spitzhaken zusammen, um dem Plan eine festere Gestalt zu geben. Weiser schlug vor, den Burgheimer nur auszuräumen, während die anderen dabei blieben, daß der Mann umgebracht werden müsse, weil er sie kenne. Am Abend des 15. Januar wurde dann der Mord ausgeführt. Um zu erfahren, wo Burgheimer sein Geld aufbewahrte, beschloßen die Angeklagten, zum Schein etwas zu kaufen und bei dieser Gelegenheit ein Goldstück nachzusehen zu lassen. Das Verbrechen wurde gegen 8 1/2 abends folgendermaßen ausgeführt: Weiser trat in Burgheimers Laden und ersuchte den bei einem Glase Wein sitzenden Mann um ein Paar Schuhe, die ihm von dem Handelsmann eingehändigt wurden. Während dieses Handels traten Hermann und Ziegler, die derweil draußen Wache gestanden, in das Lokal, um dann ebenfalls sofort einestheils wegen eines Ueberziehers, andernteils wegen eines Paares Schuhe zu handeln. Ziegler bezahlte mit einem Rehmarskstück, auf das Burgheimer 7 Mk. aus seiner Börse herausgab. Der Geldaufbewahrungsort wurde also durch das Geldwechseln nicht bekannt. Als sich Hermann nach irgend etwas auf dem Boden kückte, gab Ziegler — indem er den Hermann „stupste“ — das Zeichen zum Angriff auf Burgheimer. Sofort warf sich Weiser auf den alten Mann, würgte ihn und zog ihn zu Boden, worauf der Hermann auf den bereits regungslosen Mann kniete und ihm dadurch einige Rippen einbrückte. Burgheimer stieß während des Angriffs nur einen einzigen Klagelaut aus. Dem Toten nahm Ziegler die Uhr, sowie Börse und Kette ab. Sodann wurde gemeinsam eine Durchsuchung abgehalten und aus dem Laden verschiedene Gegenstände geraubt. Ziegler soll mit einem Seitenblick auf Burgheimer gesagt haben: „Wenn er nur nicht noch lebt!“ und dann mit Ueberreichung eines Messers an Weiser: „Da schneid' ihm den Hals ab,“ worauf Weiser erwidert habe: „Das kann ich nicht tun.“ Nach diesem Raubmord wurden noch weitere ähnliche Verbrechen geplant. So sollten die Post in Ulmrich ausgeraubt, ein Schweinehändler von Emmendingen und Metzgermeister Bihler von Freiburg ermordet werden. Inbezug auf den letzteren Fall soll Hermann eines Tages geäußert haben: „Jetzt kann ich es nimmer machen, Bihler hat jetzt einen großen Hund, der mich nicht kennt.“ Weiser sagt weiter aus, einmal sollte ein Geldbriefträger „daran glauben“. Man packte einem solchen, den Weiser vom Rumüller'schen Geschäft aus kannte, an mehreren Abenden gegenüber der Post auf. Hermann hatte ein langes Messer, Weiser einen starken Pügel bei sich. Die Umpände waren jedoch ungünstig, deshalb standen die drei von dem Geldbriefträger ab. Sodann beschloßen die Kerle, ein richtiges Räuberleben zu führen und Weiser baute im Sternwald eine Hütte. Aber die inzwischen erfolgte Verhaftung machte ihnen einen Strich durch die Rechnung. — Ueber ein weiteres geplantes Verbrechen, erzählte ein Zeuge, der Maurer Kopschtein: Er habe voriges Jahr eines Tages in einer Baumschule in der Nähe Gänterhals gearbeitet, wobei ihm Weiser und Hermann Gesellschaft leisteten. Beide entfernten sich einmal zum Wald hin und als sie zurückkamen, sagte Weiser: „Da vornen in einer Hängematte liegt ein junges Mädel. Die ist einmal schön —“ worauf

er dann gleich vorgeschlagen habe, die Unbekannte zu überfallen. Hermann war damit einverstanden. Kopschtein riet den Beiden ab, jedoch freilich zum Aerger derselben, welche ihn einen dummen Kerl schalteten. Als sie ihr Vorhaben dann trotzdem ausführen wollten, bemerkten sie 2 Damen, worauf sie von ihrem Beginnen abließen. Als sie auch einen jungen Mann in der Nähe der Damen sahen, meinte Weiser: „Der hat jedenfalls viel Geld, das nehmen wir ihm ab.“ Wenn er nicht wegläuft, so schneiden wir ihn halt ab.“ Sämtliche Angeklagten wurden zum Tode verurteilt.

**Berlin, 24. April.** Der Berliner Morgenpost wird von angeblich bestunterrichteter Seite mitgeteilt, daß der deutsche Kronprinz sich mit der Prinzessin Margarethe von Großbritannien und Irland verloben werde. Prinzessin Margarethe ist die älteste Tochter des Herzogs von Connaught, der besondlich mit einer Tochter des Prinzen Friedrich Karl von Preußen verheiratet ist. Noch ehe diese Verlobung verkündet werde, sei die Bekanntgabe einer zweiten Verlobung zwischen einem deutschen Prinzen und einer englischen Prinzessin zu erwarten. Der älteste Sohn des Regenten von Braunschweig, Prinz Friedrich Heinrich von Preußen, werde die Prinzessin Alice von Großbritannien und Irland, die einzige Tochter des verstorbenen Herzogs Albany, heimführen. Eine Bestätigung dieser Meldungen bleibt abzuwarten.

**Bromberg, 24. April.** Nach einer Zusammenstellung der „Niderrheinischen Rundschau“ sind infolge des letzten Unwetters in den östlichen Provinzen 52 Personen ums Leben gekommen. In den Forsten des Regierungsbezirks Bromberg sind 5000 Festschmeter Drehholz vernichtet worden.

### Ausländisches.

**Wien, 24. April.** Aus Hofkreisen wird berichtet, es sei so gut wie feststehend, daß die Prinzessin Louise von Toklawa im nächsten Herbst in ein Kloster eintreten werde. Die Absicht, sie ins Prager adelige Damenstift zu bringen, fand an maßgebender Stelle keine Zustimmung.

**Verailles, 24. April.** Als der Friedensrichter heute im hiesigen Kloster der Kapuziner die Siegel anlegen wollte, wurde er von ungefähr 500 Personen, die in der Kirche des Klosters die Messe hörten, umringt und gezwungen, über die Mauer des Klosters zu entfliehen.

**Königin Wilhelmine** steht abermals einem freudigen Ereignis entgegen. Hoffentlich wird sie nicht auch das drittmal betrogen. Die ersten beiden Male geschah die Entbindung vorzeitig.

**London, 23. April.** Bei der Niederlage der Kolonne Cobbe im Somaliland sind, wie die amtlichen Meldungen weiter besagen, auch 2 Maxingeschütze verloren gegangen. Oberst Cobbe hat in seinem Lager 220 Mann und etwa 1000 Kamele. Er glaubt nicht, sich ohne Hilfe zurückziehen zu können, da das Buschwerk sehr dicht ist und die Feinde wahrscheinlich einen Angriff unternehmen werden. General Manning bricht von Gumburru auf, um Cobbe zu entsetzen.

**London, 24. April.** Eine Depesche des Reuterschen Bureau aus Peking von gestern meldet, Rußland habe China benachrichtigt, daß es keine weiteren Schritte zur Räumung der Mandchurei tun werde, wenn China nicht ein Abkommen unterzeichne, durch das China an Rußland die Souveränität über die Mandchurei in Wirklichkeit abtritt und andere Nationen von dem Lande ausschließt. Die Depesche sagt weiter, Prinz Tsching habe die russischen Bedingungen abgelehnt. Eine weitere Reutersmeldung aus Peking sagt, die China von Rußland bezüglich der Mandchurei gestellten Bedingungen seien folgende: 1) Es sollen keine mandchurischen Häfen oder Städte mehr dem fremden Handel geöffnet werden. 2) Fremde Konsule sollen nicht zugelassen werden. 3) Keine Fremden, mit Ausnahme von Russen, sollen in den Dienst der Mandchurei eingestellt werden. 4) Der Stand der Verwaltung in der Mandchurei bleibt unverändert. 5) Die Zollnehmungen des Hafens Nutschwang sollen der russisch-chinesischen Bank übergeben werden. 6) Unter russischer Kontrolle soll ein Gesundheitsauschuss gebildet werden. 7) Rußland soll das Recht haben, eigene Telegraphendrähte an die Pfähle aller chinesischen Linien in der Mandchurei anzuschließen. 8) Kein zur Mandchurei gehöriges Gebiet darf an eine andere Macht veräußert werden.

\* Wie einst die gute Stadt Hameln, so leidet heute

London an einer entsetzlichen Rattenplage. Damals waren die Bürger noch besser daran. Der Bürgermeister und der hohe Rat ruhten und rasteten nicht und sparten kein Geld, bis sie den Mann gefunden, der sie von dieser Pest befreite. Dieser Tage haben die Londoner Blätter erst wieder über einen Fall zu berichten gehabt, der zur Genüge zeigt, wie schlimm es in manchen Gegenden der Stadt mit der Rattenplage aussieht. Einer armen Arbeiterfamilie wurde, während Mann und Frau auf der Arbeit waren, ein Kind in der Wiege von Ratten halb aufgefressen. Durch diesen Stadteil fließt ein schmutziges Flüsschen, an dessen Ufern die Ratten in Millionen haufen. Zuweilen, wenn das Wasser höher steigt und die Tiere aus den Schlupfwinkeln vertreibt, ziehen sie scharenweise aus und überfluten den ganzen Bezirk auf eine Entfernung von mindestens einer englischen Quadratmeile im Durchmesser. Kein Haus ist da vor ihnen sicher. Wenn das Wasser dann wieder fällt, ziehen sie aber nicht etwa wieder aus, denn die Wasserratte wird bekanntlich, wenn sie einmal in einem Hause Unterkommen gefunden, zur Landratte und kehrt nie wieder in ihre alte Behausung zurück, ein Zeichen, daß sie klüger ist als man denken sollte. Die alten Quartiere werden bald darauf von andern Ratten besetzt, die in der ersten Zeit gewöhnlich halb verhungert und daher äußerst gefährlich sind, sie greifen oft auch Erwachsene an, halten sich aber mit Vorliebe an Kinder und alte, schwächliche Leute, die sich nicht genügend wehren können. Die Behörden haben seither so gut wie nichts getan, um diesen Mißständen abzuhelfen, und was die Leute selbst tun, genügt natürlich in keiner Hinsicht. Am meisten Erfolg haben gewöhnlich die Straßengungen, die den Ratten mit allerhand Waffen zu Leibe gehen und manchmal eine ganz gute Strecke zusammenbringen. Der östliche Teil der City ist gegenwärtig auch von Ratten überschwemmt, ein Restaurant, das dort vor einiger Zeit geschlossen werden mußte, bildet scheinbar jetzt ihr Hauptquartier. Man kann an den Fenstern dieses Lokales zu allen Tageszeiten, besonders aber des Abends, ganze Scharen Neugieriger stehen sehen, die durch die schmutzigen Fenster hindurch die Tiere beobachten. Hineingeworfene Brot- und Fleischstücke veranlassen stets einen wüthenden Kampf unter der hungrigen Brut, und selbst wenn gelegentlich einmal ein Stein dazwischen geworfen wird, lassen sie sich nicht stören. Kein Mensch denkt daran, sie zu vertreiben. Im Norden kamen, als alte Gebäude eingerissen wurden, Tausende von Rattenknechten zum Vorschein, die Arbeiter konnten sich ihrer kaum erwehren und viele von ihnen wurden von den wüthenden Tieren gebissen. Trotzdem dieses Stadtviertel am Tage außerordentlich belebt ist, kann man da abends, wenn es etwas ruhiger geworden ist, die Ratten zu Hunderten über die Straßen laufen sehen, ab und zu von ein paar bellenden Hunden verfolgt. Im schlimmsten ist es aber in den Londoner Docks. Sie bekommen dort immer frische Verstärkungen von den Schiffen. Ganze Ladungen von Tomaten und anderen Früchten werden dort von den Ratten vollkommen aufgefressen. In Kisten, in denen Schinken und Speck verpackt wurden, findet man häufig nur noch die Knochen. Für Eier scheinen sie eine besondere Vorliebe zu haben, nicht einmal die Schalen lassen sie zurück. Der Schaden, den die Tiere anrichten, ist natürlich ungeheuer. Es giebt Firmen, die berechnet haben, daß sie alljährlich Schaden in der Höhe von mehreren Tausenden von Pfund Sterling haben. Abgesehen von alledem ist natürlich die Gefahr, die die Ratten in gesundheitlicher Hinsicht mit sich bringen, eine kaum zu berechnende. Kein Tier verschleppt Krankheiten so wie die Ratte, und kein Tier nimmt selbst Krankheiten an wie sie. Dabei wandert das Ungeziefer oft in einer einzigen Nacht ganz ungläubliche Entfernungen. Trotz alledem tun die Behörden nichts, und die Rattenfänger klagen über schlechte Zeiten.

Verantwortlicher Redakteur: W. Rieker, Altensteig.

## Man spricht davon

daß die Fabrikate der **Hohensteiner Seidenweberei** „Loh“, Hoflieferant, Hohenstein-Ernstthal, bezgl. Güte, Haltbarkeit u. an erster Stelle stehen. Größte Fabrik von Seidenstoffen in Sachsen.

Man verlange Muster.

## Altensteig-Stadt. Verkauf eines Wohnhauses.

Die Stadtgemeinde bringt am  
**Dienstag den 28. April 1903**  
nachmittags 6 Uhr  
auf dem hiesigen Rathaus zum **dritten- und letztenmal** zur öffentlichen Versteigerung:  
Ge. Nr. 50 1 a 41 qm Wohnhaus, Hofraum u. an der Paulusstraße, das bisherige Armenhaus — für 2 Familien geeignet. —  
Kaufsliebhaber sind eingeladen.

**Ratschreiberei**  
Städtisch. Welker.

Nach wie vor vermittele ich Aufträge für eine leistungsfähige  
**Kunstofffärberei & chem. Wäscherei**  
Etablissement 1. Ranges  
Anerkannt vorzügliche Leistungen im Umsärben u. Reinigen jed. Art Damen- u. Herrengarderobe, von Seide, Webstoffen, Federn etc. etc.  
Wäßrige Preise. Hochmoderne Farben. Prompte Bedienung  
**J. Werner, Altensteig.**

## Eigenbau. Weinhandlung Eigenbau.

**Gg. Messing III. (Gottlob Süß Nachf.),** Weingutsbesitzer  
Friedelsheim Billigste Preise. Filiale Stuttgart  
bei Dürtheim a. S. Man verlange Preisliste. Tübingerstr. 8.

Hoffert.  
15 Stück  
**Milchschweine**  
und ein  
**Mutterschwein**

unter 3 die Wahl, verkauft am  
**Mittwoch den 29. d. M.**  
**Christian Seid Wtw.**

**SUNLIGHT**  
SEIFE

erzielt tadellose Wäsche  
bei einfacher müheloser  
Arbeit.

**Druckmakulatur**  
gibt pfundweise und auch in größerem  
Quantum billigst ab  
**W. Rieker.**

**Notizbücher**  
bei  
**W. Rieker.**

Altensteig.  
 Meinen werten Kunden zeige ich hier-  
 durch an, daß ich nun auch die bisher von  
 Fräulein Caroline Buel geführten  
**feineren Garne**  
 beigelegt habe.  
**Christian Krauß.**

Spielberg.  
 In meiner Niederlage in der Traube in Altensteig  
 habe ich von jetzt ab dieses Frühjahr stets vorräthig:  
**sämtliche Sorten Kunstdünger,**  
**Thomas-Mehl und Kainit,**  
**Knochen-Mehl, Fleischfütter-**  
**Mehl & Knochenfüttermehl**  
 und von Anfang April an auch  
**Chilisalpeter.**  
 Alles unter Garantie für hochprozentige Ware.  
**Rueff.**

**Hochfeine Nähmaschinen**  
**5jähr. Garantie.**  
 3st. Tretmaschinen m. f. Kasten  
 M. 75,  
 1st. für Fuß- und Handbetrieb  
 M. 85,  
 mit 5 Schubladen wie Abbildung  
 erhöht sich d. Preis um 10 M. netto.  
 Maschinen nur für Handbetrieb  
 ohne Kasten M. 35, 40, 45, 48  
 und höher,  
 m. Kasten M. 45, 50, 55 u. höher.  
**Kataloge stehen kostenlos zu Diensten.**  
 Zuberl. Reparaturwerkstätte.  
 Fahrräder, erstklassige Marken, von M. 135 an,  
 Laufmäntel, gute Qual. zu M. 6.50,  
 Fußschläuche, 4.50,  
 Acetylenlaternen, Glöden etc. zu billigsten Preisen.  
**Friedrich Herzog, Calw**  
 gegenüber dem Gasth. z. Mühle.  
 Alle Arten Maschinen für Haushalt und Küche.  
 Waffen und Munition.

**Wilh. Etter, Sigmaringen.**  
**Der beste Hausfruchttrunk**  
**MOST**  
 wird aus Etter's Fruchtsaft bereitet.  
 Vollkommen rein und nur aus  
 Fruchtsäften u. Zucker hergestellt,  
 daher anerkannt in jeder Bezie-  
 hung das Gedeigste, was zur  
 Selbstbereitung eines guten Haus-  
 fruchttrunkes geboten werden kann.  
**10 Liter Saft ohne jede Zuthat mit 120 Liter Wasser vermischt geben 130 Liter T-Most.**  
 Glanzhell in Farbe.  
 Unübertrefflich hinsichtlich  
 Einfachheit der Herstellung.  
 Unerreicht in Güte.  
 Haltbarkeit u. Wohlbekömmlichkeit.  
 Preis: 1 Liter Fruchtsaft 95 Pfg.  
 Man verlange ausdrücklich:  
 Etter's Fruchtsaft, Marke Schmitter,  
 um sich vor schlechten Nachahmungen,  
 die vielfach auftauchen, zu schützen.  
 In Altensteig vorräthig bei Fr.  
 Haig, Freudenstadt: Fr. Stod  
 z. Linde, Nagold: Heinrich Gauß,  
 Pfalzgrafensweiler: C. F. Seintel.

Altensteig.  
 2 kräftige  
**Jungen**  
 finden Lehrstelle sofort oder später  
 bei  
**J. Klein**  
 Möbel- und Bauwerkerei.

**Mark 625 000**  
 auf 1. dopp. gel. Hypothek,  
 auf Schuld- und Bürgscheine  
 auszugeben durch  
**Lüb & Co., Stuttgart.**

**Best eingetragte Lotterie!**  
**Große Stuttgarter Geld-Lotterie**  
 Ziehung  
 garantiert 5. u. 6. Mai 1908.  
 Hauptgewinn  
**40 000 M. bar.**  
 2621 Geldgewinne  
 mit zusammen 80 000 Mark.  
 Original-Los nur 2 M., 6 Lose 11 M.  
 11 Lose 20 M., Porto u. Liste 25 Pf.  
 Nachnahme 20 Pf. bar, empfiehlt  
**J. Schwalckert, Generalagent**  
 Stuttgart.

Altensteig.  
**Zur Lieferung von Grab-Denkmalern**  
 in Marmor, Granit, roten und weißen Werksteinen sowie Grab-Einfassungen  
  
 und eisernen Grab-Kreuzen nach jeder Zeichnung ausgeführt  
 halte mich bei reeller billiger Berechnung schon von 10 M. an bestens empfohlen.  
 Zeichnungen sehen stets Besichtigung.  
 Um geneigte Abnahme ersucht  
**G. Kirn, Grabsteingeschäft.**  
 Aeltere Grabdenkmäler werden äußerst billig repariert.

Nagold.  
 Bestgereinigte, staubfreie, neue  
**Bettfedern**  
 in allen Preislagen  
**Rölsche und bedruckte Bettbezugsstoffe**  
 in sehr großem Sortiment;  
 eine große Auswahl  
**weißer, baumwollener und halbleinener Tuche**  
 in einfach und doppelbreit  
 sowie sämtliche andere Aussteuerartikel  
 empfiehlt zu bekannt billigen Preisen  
**Christian Schwarz**  
 Bahnhofstraße.

Altensteig.  
**Blau Arbeiter-Anzüge**  
 in Qualität & Größe sortiert  
 empfiehlt billigt  
**Fr. Bässler**  
 Herrenkleider-Geschäft.

**Seifenpulver Schneekönig**  
 macht blendend weisse Wäsche ohne dieser zu schaden, erspart Arbeit, Zeit und Geld.  
 In den meisten Geschäften zu haben.  
 Fabrikant: Carl Gentner, Göttingen.

Augenwald.  
 25-30 Btr.  
**Heu & Oehmd**  
 können in einem oder mehreren Posten ausgeliehen werden und sind Anmeldungen zu richten an die Exp. d. Bl.  
**Adam Wahl**  
 Maurer.

Altensteig.  
**Für Schneider.**  
 Ein tüchtiger  
**Arbeiter**  
 kann sogleich eintreten bei  
**J. Kalmbacher.**

**Dämpfigkeit**  
 chronischer Husten der Pferde  
 heilbar.  
 Erfolg überraschend. Auskunft umsonst. Laboratorium Wirthgen, (Gesellschaft m. b. H.), Niederlöbich Dresden.

Altensteig.  
 Unterzeichneter verkauft seine  
**Kellerhälfte mit Baumgarten**  
 beim Brunnenhäule  
**Friedr. Adrion.**

**Bäcker-Gesuch.**  
 Tüchtiger selbständiger  
**Bäckergehilfe**  
 findet auswärts dauernde gutbezahlte Stellung. Derselbe muß auch im Backen von Laugenbroteln bewandert sein.  
 Zu erfragen in der Exp. d. Bl.

Macht mit  
**Maggi's**  
 GUTE SUPPEN

**Kirchliche Nachrichten.**  
**Sonntag 26. April.** 1/2 10 Uhr Predigt, Joh. 10, 11 bis 18. Lied: 414. 1/2 12 Uhr Christenlehre (Mädchen) 3. Spst. Dienstag 7 Uhr Kinderlehre: Junge Abteilung. Freitag 1. Mai. Gedächtnistag der Ap. Philippus und Jakobus. 9 Uhr Predigt, Matth. 10, 1-7.

**Gestorbene:**  
 Tübingen: Albin Kleinholz, Zeug-Oberleutnant a. D. Albstadt: Georg Zeeb, Schneidermeister. Stuttgart: Karl Barth, Tapeziermeister. Gailshausen: Konrad Kroll, Privatier 82 Jahre. Albersweiler: J. Cv. Fischbach, Schultheiß 67 Jahre.  
 Hierzu „Der Sonntagsgast“ Nr. 17

